

ISSN 1229-0122
eISSN 2713-7260

외국어로서의 독일어

Zeitschrift der Koreanischen Gesellschaft für DaF

제55집 2024년 12월

한국독일어교육학회

Koreanische Gesellschaft für Deutsch als Fremdsprache

Das Österreichische Deutsch im Spiegel seiner Sprachkontakte

Ille, Karl (Univ. Wien)*

Chung, Tae-Hung (Jeju National University)**

국문요약

본 논문에서는 오스트리아 표준어의 이해를 증진시키는 동시에 오스트리아 국가의 역사와 문화를 이해하는 데 도움을 주는 사회-역사적 언어학 및 접촉언어학적 측면이 조명되었다. 또한, 오스트리아의 언어적 다양성이 역사적 영향 및 정치적 영향으로 인해 어떻게 변화되는지에 대해서도 살펴보았다. 독일어권 국가 중 독일, 오스트리아, 스위스는 각각 고유의 표준어 변형을 가지고 있는 국가로서 다중심적(plurizentrisch)으로 간주된다. 오스트리아에서는 역사적으로 오스트리아 독일어(SAG)와 독일 독일어(SGG) 사이에 갈등이 존재해 왔다. 본 논문은 이러한 측면에서 SAG와 SGG의 음성적, 철자적, 운율적, 형태 통사적 차이를 조명하였다. 이러한 차이는 발음, 단어의 강세, 문자 사용 및 단어 형성에서 나타난다. 특히, 오스트리아 독일어의 특징인 축소형 접미사 “-erl”에 중점을 두었다. 더 나아가, 합스부르크 왕조 시대의 다양한 언어들에 의해 형성된 오스트리아 독일어의 역사적 언어 접촉을 조사하였다. 그 결과 이러한 언어 접촉의 문화적 영향 및 정치적 영향이 오스트리아 독일어의 발전에 중대한 영향을 미쳤다는 것을 알 수 있었다.

주제어: 언어 접촉, 다중심적인 독일어, 음성적 차이, 오스트리아 독일어(SAG), 역사적 영향

* Erstautor: Ille, Karl,

** Korrespondierender Autor: Chung, Tae-Hung

I. Einleitung

Die vorliegende Arbeit soll der Kollegenschaft und den Studierenden der Deutschen Sprache als Lehramt in Korea und der koreanischen Germanistik die Eigenheiten des Österreichischen Deutsch und seines historischen Werdegangs vermitteln sowie neue Wege der didaktischen Weitergabe des Erarbeiteten aufzeigen. Mit Hilfe der hier gewählten soziohistorischen und kontaktlinguistischen Darstellung sollen neue Zugänge nicht nur zur Standardsprache Österreichs, sondern auch zur Geschichte und Kultur dieses Landes geboten werden.

Ein soziohistorisch vertiefter Zugang zur aktuellen Sprache verbessert Sprachkenntnisse und Kulturwissen und mit diesen die interkulturellen Kommunikationsmöglichkeiten. Der Beitrag kann somit auch dem Ausbau der bereits bestehenden dichten österreichisch-koreanischen Kultur-, Wirtschafts- und Wissenschaftskontakte¹⁾ dienen. Bereits seit 1892 gibt es zur Rahmung dieses kulturellen Austausches koreanisch-österreichische diplomatische Beziehungen, die damals die Österreichisch-Ungarische Monarchie mit dem damaligen Königreich Korea aufgenommen hatte.²⁾

Im genannten Kultur-, Wirtschafts- und Wissenschaftsaustausch bleiben

1) Das bereits dokumentierte hohe Interesse koreanischer Wirtschaftstreibender, Intellektueller und Künstler an der österreichischen Kultur manifestiert sich auch in Österreich selbst, wo heute um die 2.500 Personen koreanischer Herkunft leben, die etwa im Korea-Kulturhaus in Wien, in der Österreichisch-Koreanischen Philharmonie oder im Studienfach der Koreanologie der Universität Wien ihr Wissen und Können anbieten.

2) Im Jahre 1892 wurde vom Königreich Korea und der Österreichisch-Ungarischen Doppelmonarchie ein erster Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsvertrag unterzeichnet. Einen ersten historischen Höhepunkt der koreanisch-österreichischen Beziehungen stellt der Umstand dar, dass der erste Präsident Südkoreas, Rhee Syngman (1879-1965) mit der Österreicherin Francesca Donner aus Inzersdorf verheiratet war. Vgl. hierzu: [https://overseas.mofa.go.kr/atde/brd/m_8410/view.do?seq=760996&srchFr=&%3BsrchTo=&%3BsrchWord=&%3BsrchTp=&%3Bmulti_itm_seq=0&%3Bitm_seq_1=0&%3Bitm_seq_2=0&%3Bcompany_cd=&%3Bcompany_nm=\(17.12.2022\)](https://overseas.mofa.go.kr/atde/brd/m_8410/view.do?seq=760996&srchFr=&%3BsrchTo=&%3BsrchWord=&%3BsrchTp=&%3Bmulti_itm_seq=0&%3Bitm_seq_1=0&%3Bitm_seq_2=0&%3Bcompany_cd=&%3Bcompany_nm=(17.12.2022))

allerdings die sprachlichen Mittel und ihre Anwendungskompetenzen ausschlaggebend für die Qualität dieser Begegnungen. Wenn selbst in Österreich das Österreichische Deutsch von Südkoreanerinnen und Südkoreanern meist nur als „Deutscher Dialekt“ (vgl. Chung 2015, 63) wahrgenommen wird, ist daran gewiss auch die Verspätung der österreichischen Germanistik bei der Erfassung der Plurizentrität der deutschen Sprache beteiligt. Diese Tendenz ändert sich allmählich. Seit wenigen Jahren zertifiziert das „Österreichische Sprachdiplom Deutsch“ (ÖSD) auch Kenntnisse der Standardvarietäten der deutschen Sprache in Österreich und der Schweiz (vgl. Muhr 2000) und wird damit der historisch und politisch bedingten Plurizentrität des Deutschen wesentlich gerechter. Koreanischen Studierenden wird das Phänomen historisch und politisch determinierter staatsnationaler Sprachvarietäten anhand des Koreanischen selbst nachvollziehbar bleiben: Wie schon Michael Clyne in einem seiner grundlegenden Beiträge dargestellt hat (vgl. Clyne 2006, 296ff.), unterscheiden sich auch die südkoreanische und nordkoreanische Varietät nicht nur durch ihr eigenes bis konträres politisches Lexikon, sondern auch durch sehr unterschiedliche Sprachkontakte, die wiederum zu ganz unterschiedlichen lexikalischen Transferenzen (Wort- und Bedeutungsentlehnungen) geführt haben.³⁾ Auch das Lexikon des Österreichischen Deutsch unterscheidet sich von jenem Deutschlands und der Schweiz durch die historisch und politisch spezifischen Konfigurationen der Sprachkontakte dieser heute staatsnationalen Varietät. Der spezifischen Rolle der Sprachkontakte des Italienischen, Friaulischen,⁴⁾

3) „Netherlands Dutch and South Korean have experienced lexical transference from other languages whereas Flemish Dutch and North Korean have resisted this influence“ (Clyne 2006, 297)

4) Das Friaulische (Eigenbezeichnung *furlan*, italienische Bezeichnung *friulano*) ist eine osträtoromanische Sprache, die heute eine der wichtigsten anerkannten Minderheitensprachen in Italien darstellt. Zur Zeit der Habsburgermonarchie verfügte sie

Französischen, Tschechischen, Slowakischen, Kroatischen, Slowenischen, Ungarischen und Jiddischen⁵⁾ mit dem Österreichischen Deutsch in Geschichte und Gegenwart wird daher noch detailliert nachzugehen sein.

Auch der fremdsprachendidaktische Aspekt der Vermittlung der Besonderheiten der österreichischen Standardvarietät an ein südkoreanisches Lesepublikum soll in den folgenden Darstellungen Beachtung finden. Vorwegnehmend sei an dieser Stelle nur einer besonderen Schwierigkeit beim erstmaligen Erwerb des Österreichischen Deutsch durch koreanische Sprecherinnen und Sprecher begegnet: In vielen österreichischen Texten findet sich an Stelle des erwarteten Diminutivmorphems ddt. -chen (z.B. ddt. Kind - Kindchen, ddt. Vogel - Vögelchen) die österreichische Entsprechung ödt. -erl (z.B. ödt. Kind - Kinderl, ödt. Vogel - Vögelr). Dieses österreichische Diminutiv -erl ist ausgehend von seiner ursprünglichen Verbreitung in Ostösterreich und im Zentrum Wien in den heutigen österreichischen Standard aufgenommen worden⁶⁾ und hat auch Eingang in die prominente Liste der von der Europäischen Union 1994 anerkannten 23 Austriaismen gefunden, die im internationalen Warenverkehr mit deutschländischen Entsprechungen gleichgestellt wurden.⁷⁾ Für Koreanerinnen

über keinerlei sprachenrechtlichen Status, wurde aber von zahlreichen Wanderhändlern und Wanderarbeitern gesprochen, die damals aus dem friaulischen und venezischen Oberitalien in die Metropole Wien zogen (vgl. hierzu: Ille/Rindler-Schjerve/Vetter 2009, 100f.).

- 5) Auch das Jiddische ist eine durch seine Sprachkontakte mit dem Hebräischen und mehreren slawischen Sprachen geprägte westgermanische Sprache, die auf rheinfränkischer Grundlage entstanden ist und hauptsächlich von aschkenasischen Juden aus Mittel-, Nord- und Osteuropa verwendet wurde. Nach seiner wichtigen Rolle als Kontaktsprache im Habsburgerreich findet das Jiddische heute nur noch in seiner ostjiddischen Varietät Sprecherinnen und Sprecher, so vor allem den U.S.A. und in Israel.
- 6) Didaktisch hilfreich ist hierzu die belegte sprachliche Anpassung des Titels des Wiener Lieds *wr. Des Glück is a Vogerl* an den Filmtitel *ödt. Das Glück ist ein Vogerl* eines TV-Films von Catalina Molina aus dem Jahr 2020.
- 7) Hierzu gehören die beiden Komposita *ödt. Eierschwammerl* (ddt. Pfifferling) und *ödt. Vogerlsalat* (ddt. Rapunzelsalat), die in allen österreichischen Wörterbüchern zu finden sind (vgl. Ebner 2019, 37).

und Koreaner besteht die Schwierigkeit des Erwerbs dieses -erl-Morphems aber nicht in der Erfassung seiner diminutiven Funktion, sondern in der phonetischen Realisierung der Phonemsequenz /e/+r/+l/. Die vermeintlich erforderlichen Lautrealisierungen mittels eines uvularen Vibranten [R] und eines alveolaren Laterals [l] würden hier vorerst durch homophone Laterale [l] + [l] ersetzt. Die beiden Liquide [R] und [l], die als die „Klassiker“ der phonetischen Unterscheidungsproblematik beim Deutscherwerb durch Koreanischsprachige geführt werden (vgl. Sauerland/Yatsushiro 2014, 277), scheinen die Kombination von zwei nur sehr schwer unterscheidbaren Lautrealisierungen vorzugeben. Eine genaue phonetische Analyse kann allerdings rasche Entwarnung geben: selbst in der Standardvariante realisieren auch die Österreicherinnen und Österreicher keinen uvularen Vibranten [R] vor dem Lateral [l], sondern sorgen lautökonomisch für dessen rechtzeitige Vokalisierung mit Hilfe eines halboffenen Zentralvokals [ɐ]. Das Beispiel ödt. Vogerl erfordert folglich auch in seiner standardgemäßen Aussprache [ˈfo:geɐl] nur einen einzigen finalen Laterallaut. Einige Grundkenntnisse der Phonetik des Österreichischen Deutsch erweisen sich hier als hilfreich und sollten daher auch in Südkorea vermittelt werden.

II. Die Standardvarietäten Österreichs und Deutschlands im Konflikt

Die differenzierte Geschichte deutschsprachiger Staaten und ihrer Sprachverhältnisse hat zur Herausbildung dreier sogenannter „Hauptzentren“ der deutschen Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz geführt, in denen die jeweils eigene Standardvarietät auch eigene staatsgebundene Territorialrechte beansprucht (vgl. Clyne 1992, 125ff.). Die inter-

ationale Germanistik unterscheidet heute folglich vorerst drei Standardvarietäten des Deutschen mit Hilfe der Siglen (Abkürzungen) SGG (Standard German German = Deutschländisches Standarddeutsch), SAG (Standard Austrian German = Österreichisches Standarddeutsch) und SSG (Standard Swiss German = Schweizer Standarddeutsch). Die Siglen SGG, SAG und SSG werden aus darstellungsökonomischen Gründen auch in beiden Teilen dieses Beitrag Verwendung finden. Neben den genannten Hauptzentren wurden von der Germanistik später noch „Halbzentren“ (Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol) (vgl. VWB 2004: XVIII-XIX) sowie zuletzt sogar „Viertelzentren“ (Rumänien, Namibia und Mennonitensiedlungen in Mexiko) (vgl. VWB 2016: XV-XVIII) in die Diskussion gebracht. Auf die hiermit verbundene Normproblematik kann aber hier aus Platzgründen nicht eingegangen werden.

Wie jede plurizentrische Sprache verfügt auch das Deutsche vorerst über eine gemeinsame Schnittmenge aller Standardvarietäten, die Muhr für die deutsche Sprache als „Allgemeindeutsch“⁸⁾ bezeichnet hat (Muhr 2000, 31). Die Wahrnehmung des SGG als „Überdach“ über einem kleinräumiger standardisierten „Unterdach“ des SAG spiegelt eine „starke Asymmetrie“, die das traditionsbedingte „Imageproblem“ des SAG im Inland wie im Ausland aufrechterhält (Muhr 2013, 263). Belegt wurde diese Unterbewertung sowohl durch Studien zu österreichischen Selbstwahrnehmungen (vgl. Pollak, 1992) als auch zu Außenwahrnehmungen auf europäischer Ebene (vgl. Ransmayr, 2006).

Die exonormative Orientierung am deutschländischen Deutsch hat in Österreich allerdings Geschichte: Selbst die reformorientierten Habsburger

8) Dieser Begriff ist jenem des „Gemeindeutschen“ schon deswegen vorzuziehen, weil letzterer Assoziationen zu charakterlichen Eigenschaften („roh“, „gewissenlos“) auslösen kann und „gemein“ insbesondere im österreichischen Sprachraum als „veraltet“ für „allgemein“ gelten muss (vgl. ÖWB 2018:277).

Maria Theresia und Joseph II. im 18. Jahrhundert, die nach dem Vorbild der französischen Aufklärung eine monozentrische Standardisierungspolitik betrieben, gaben seinerzeit dem Ostmitteldeutschen sowie der Sächsischen Kanzleisprache den Vorrang gegenüber einem eigenständigen Standard. Die frühere Doppelfunktion der Habsburger als gleichzeitige „Heilig-Römische Kaiser und absolutistische Landesfürsten“ war der Herausbildung einer österreichischen Staats- und Kulturnation lange Zeit im Wege gestanden (Bodi 1995, 22). Erst die Abgabe der römisch-deutschen Kaiserkrone, die 1804 erfolgte Gründung des eigenen Kaiserreichs Österreich und schließlich noch das Ende des „Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation“ im Jahre 1806 erlauben im 19. Jahrhundert eine stärkere politische Referenz auf die eigenen Realitäten eines mehrsprachigen Imperiums. Ein sprachlicher Minderwertigkeitskomplex gegenüber dem deutschländischen Deutsch hatte jedoch überlebt und beförderte noch im 20. Jahrhundert die Identifikation mit einem politischen „Deutschösterreich“ und einer monozentrisch basierten deutschen Kultur- und Sprachnation, die schließlich den politischen Anliegen des Nationalsozialismus und seiner Österreichfeindlichkeit deutlich entsprach. Erst nach 1945 gelang die Emanzipation von diesem Nationskonzept und eine zunehmende Identifikation mit der österreichischen Staatsnation, die von der Entwicklung einer eigenen sprachlichen Identität begleitet wurde. Das erste sprachliche Referenzwerk, das 1951 in seiner Erstausgabe erschienene Österreichische Wörterbuch (ÖWB), war für diese sprachliche Identitätsfindung von zentraler Bedeutung. Im Umfeld der Beitrittsverhandlungen mit der EU eskalierte der Varietätenkonflikt erneut. Neben der erneuten Kritik an einer „monomanen Standardisierung“ der deutschen Sprache (Polenz 1988, 216) wurden zielgerichtete Forderungen nach einer „absoluten Gleichberechtigung“ der „Austriazismen“ mit „anderen Teilmengen des Gesamtdeutsch“ (Pollak 1994, 135) erhoben. Nach der

1994 erfolgten Anerkennung einer kulinarisch bestimmten Miniliste von 23 lexikalischen Austriazismen im Protokoll Nr. 10 zum österreichischen Beitrittsvertrag, die selbst als „nationales Ereignis“ gefeiert wurde, gab es auch im Jahre 2004 eine starke mediale Unterstützung für die Anerkennung eines 24. Austriazismus (Marmelade), die unter Einsatz militärischer Metaphern wie „Krieg“, „Niederlage“ und „Sieg“ erfolgte (vgl. de Cillia 2006a, 123-139).

Der Konflikt der österreichischen mit der deutschländischen Standardvarietät manifestiert sich auf Sprecherseite meist über gegenseitige normkritische Beurteilungen des Gebrauchs lexikalischer Marker der jeweils anderen Varietät. Als Klassiker einer lexikalischen Varietätenidentifikation und ihrer Kritik können etwa folgende Beispiele dienen: ödt. Jänner – ddt. Januar, ödt. Sackerl – ddt. Tüte, ödt. schauen – ddt. gucken, ödt. Semmel – ddt. Brötchen, ödt. Brösel – ddt. Krümel, ödt. Schlagobers – ddt. Sahne, ödt. Suppe – ddt. Brühe, ödt. Topfen – ddt. Quark, ödt. Watsche – ddt. Backpfeife etc. Eine vergleichbare Markerfunktion kommt aber auch jenen Austriazismen zu, die auf Transferenzen aus historischen Kontaktsprachen zurückgehen und in dieser Arbeit später detailliert dargestellt werden (vgl. ödt. Faschiertes – ddt. Hackfleisch, ödt. Marille – ddt. Aprikose etc.). Zur Frage des Anteils der Austriazismen am Gesamtlexikon der deutschen Sprache hat Stefan Dollinger empfohlen, den Austriazismen-Anteil zwischen den 8.000 Wörterbuchaufnahmen von Jakob Ebner und den von Rudolf Muhr wohl großzügig geschätzten 45.000 Austriazismen anzusiedeln, was einem Anteil zwischen 3 % und 15 % der bisherigen lexikalischen Gesamtdokumentation der deutschen Sprache entsprechen würde (Dollinger 2021, 134). Ergänzt werden muss allerdings, dass im fachsprachlichen Bereich der österreichischen Rechtssprache etwa 2000 lexikalische Einheiten formal und inhaltlich von jenen der deutschländischen Rechtssprache abweichen, was zweifellos einem wesentlich höheren

Prozentanteil an Austriazismen an der gesamtdeutschen Rechtsterminologie entspricht (vgl. Dollinger 2021, 135). Am Beispiel von ödt. Jänner kann Dollinger aber plausibel argumentieren, dass nicht die Anzahl kodifizierter Austriazismen-Typen die kulturelle Stärke der Varietät bestimmt, sondern die sogenannten Tokens, also die Häufigkeit der Verwendung der Typen in der konkreten Sprachpraxis (Dollinger 2021, 144).

Durch die Sprachkontakte gelangen viele deutschländische Formen nach Österreich (z.B. ddt. Blumenkohl neben ödt. Karfiol), wo sie meist einen westösterreichischen regionalen Gebrauchsstandard konstituieren.⁹⁾ Allerdings konnte mit Hilfe der Datenauswertung des wertvollen Austrian Media Corpus 2.0. (AMC) nachgewiesen werden, dass viele Printmedien in Westösterreich die österreichischen Standardformen gegenüber deutschländischen Konkurrenzformen in Zeitungstexten benachteiligen (Überrepräsentanz etwa der Deutschlandismen Blumenkohl, Aprikose oder Aubergine gegenüber den Austriazismen Karfiol, Marille und Melanzani) und damit nicht nur der Verbreitung der SGG-Formen dienen, sondern auch zur Substandardisierung der jeweiligen SAG-Entsprechungen beitragen (vgl. Ille 2016, 289ff.). Wie Tae-Hung Chung bereits 2015 in seiner Studie nachweisen konnte, finden ostösterreichische Austriazismen wie beispielsweise ödt. Paradeiser (Tomate) in Westösterreich kaum Verwendung und sind daher auch in politischen Werbetexten nicht erfolgreich einsetzbar.¹⁰⁾ Auch in diesem Fall könnte von regionalem Standard gesprochen werden, der von unterschiedlichen Dialektlandschaften

9) Rudolf de Cillia und Jutta Ransmayr haben die Argumentation der Fachwelt für die Verwendung dieser Terminologie präzise nachgezeichnet (vgl. hierzu de Cillia/Ransmayr 2019, 35).

10) So hat etwa die politische Partei „Die Grünen“ im Jahre 2014 zwar noch auf ostösterreichischen Plakatständern mit dem Slogan „Mein Paradeiser darf nicht illegal werden“ für ihre Wiederwahl geworben, in Westösterreich aber nur noch mit dessen Abwandlung „Meine Tomate darf nicht illegal werde“ (vgl. Chung 2015, 35-36).

„unterfüttert“ bleibt. Letztere werden in Österreich wiederum von oberdeutschen bairischen und alemannischen Dialekten althochdeutscher Herkunft konstituiert (Ernst 2012, 97). Beide Dialektbündel, die sich von den niederdeutschen durch den Vollzug der Zweiten oder Hochdeutschen Lautverschiebung deutlich unterscheiden (vgl. ndl. dit is een kookappel versus dt. dies ist ein Kochapfel), dominieren das gesamte österreichische Staatsgebiet.

Die bairische Dialektlandschaft reicht jedoch noch weit nach Süddeutschland hinein und auch das alemannische Sprachgebiet dehnt sich eigentlich nur über mehrere Staatsgrenzen nach Westösterreich aus (Vorarlberg und Tiroler Außerferngebiet). Die bereits genannte dialektale „Unterfütterung“ bedingt dann die Ausbildung und Stützung jener regionalen Standardvarianten, die als Kompromisse zwischen Dialekt und Standard gelten können.

Der in Österreich systematisch andere Deutschgebrauch ist aber auch in den verbleibenden Bereichen phonetischer, graphematischer, prosodischer und morphosyntaktischer Realisierungen nachweisbar. In Österreich provoziert vorerst folgendes Aussprachephänomen ein irritierendes Perzeptionserlebnis für Anderssprachige, die Deutsch in seiner deutschländischen Varietät erworben haben: die anlautenden stimmlosen Plosive, insbesondere ihre bilabialen [p] und dentalen [t] Varianten, werden in mündlicher Realisierung oft auf ihre Lenisformen geschwächt.¹¹⁾

Eine Hörverwechslung mit den stimmhaften Plosiven [b] und [d] ist daher immer möglich und neutralisiert entsprechende Minimalpaare des Deutschen. Ein die gesamte österreichische Standardvarietät betreffender

11) In der Metropole Wien, wo die Lenisierungen besonders häufig auftreten, erzählt sich die ältere Generation, dass sich die Wienerinnen und Wiener in früheren Zeiten, als es neben der Straßenbahnlinie „D“ auch noch eine Straßenbahn der Linie „T“ gab, bemühten, folgende Auskunft zur Vermeidung zeitraubender Verwechslungen zu erteilen: „Sie müssen mit dem harten „T“ (das „T“ aber als [‘de] (!) gesprochen) fahren!“.

Aussprachemodus besteht in der fast ausnahmslosen finalen Plosiv-Realisierung des deutschen Suffixes -ig in Beispielen wie lustig als ödt. [ˈlostɪk] oder fertig als ödt. [ˈfɛʁtɪk]. Dieser Aussprachevariante steht die deutschländische Standardvariante entgegen, in der dasselbe Suffix mit finaler Frikativ-Realisierung als ddt. [ˈlostɪç] und ddt. [ˈfɛʁtɪç] ausgesprochen wird. Beim Spracherwerb des Deutschen ist daher auch eine rechtzeitige Entscheidung für eine der konkurrierenden Aussprachenormen zielführend.¹²⁾

Ausspracheunterschiede zwischen dem SAG und dem SGG gibt es auch im Anlaut der Graphemfolge <ch> mit Graphementsprechungen für die Mittel- und Hochzungenvokalphoneme /e/ und /i/ wie in den Beispielen Chemie oder Chirurgie, die entgegen der frikativen SGG-Aussprache [çeˈmi:] und [çiRuRˈgi:] mit velaren Okklusiven als [keˈmi:] und [kiRuRˈgi:] ausgesprochen werden (vgl. Muhr 2007, 62f.). Interessant bleibt auch hier, dass die SGG-Varianten gemeinsam mit den norddeutschen Regionalvarianten [jeˈmi:] und [jiRuRˈgi:] die französische Herkunft dieser Transferenzen von frz. [jeˈmi:] und [jiRyRˈzi:] am deutlichsten signalisieren, wogegen die Aussprache im SAG durch die italienische okklusive Realisierung von it. chimica [ˈki:mika] und it. chirurgia [kirur ˈdʒia] und auch durch konkrete Sprachkontakte zumindest gestützt sein dürften.¹³⁾ Nur vereinzelt haben unterschiedliche Aussprachenormen auch zu einer graphematischen Anpassung geführt und daher auch die varietätenspezifische Orthographie verändert. So wird beispielsweise in der österreichischen Schreibweise von ödt. <Kücken>

12) Da es sich hierbei tatsächlich um phonetische Varietätenmarker handelt, sollten sich die Studierenden bereits zu Beginn des Deutscherwerbs entscheiden, welche Standardaussprache welcher Varietät sie sich aneignen möchten. Eine spätere phonetische Korrektur ist aufgrund der hohen Frequenz des Suffixes -ig in der deutschen Sprache nur mit größeren Mühen möglich.

13) Die ganz konkreten und sehr wichtigen Sprachkontakte von italienisch- und deutschsprachigen Chirurgen und Chemikern in Wien (beispielsweise in der Chirurgie des Josephinum) können seit dem 18. Jahrhundert auch sozialgeschichtlich belegt werden.

oder von ödt. <Geschoß> (auch im Kompositum ödt. Erdgeschoß für ödt. Parterre) gegenüber den deutschländischen Standardformen ddt. <Küken> und <Geschoss> (vgl. ddt. Erdgeschoss) dem Umstand Rechnung getragen, dass in ödt. [ˈkykɲ] ein Kurzvokal und in ödt. [gəˈʃoːs] ein Langvokal die Aussprache dieser Items beherrscht, wogegen in Deutschland die Vokalrealisierung genau umgekehrt, nämlich mittels eines Langvokals in ddt. [ˈkyːkɲ] und mittels eines Kurzvokals in ddt. [gəˈʃos] erfolgt. Im Gegensatz zu Schweizer Texten, in denen das Graphem <ß> im Zuge der Orthographiereform aus dem Grapheminventar eliminiert wurde, erlauben österreichische Texte aber keine Varietätenidentifikation auf Basis ihrer Sibilantengrapheme im Schriftbild.¹⁴⁾

Für den Bereich der Prosodie müssen die in beiden Standardvarietäten unterschiedlichen Wortakzente herausgearbeitet werden, die gleichfalls als Varietätenmarker fungieren können. Die Französismen im österreichischen Deutsch bleiben in den allermeisten Fällen als Oxytona erhalten (endbetonte und daher auf der letzten Sprechsilbe akzentuierte Wörter). Als klassisches Beispiel hierzu das hochfrequente Muster Kaffee^{9.7} gelten, das im deutschländischen Standard als Paroxytonon (Wortakzent auf vorletzter Silbe) und daher als ddt. [ˈkɛfɛ], in Österreich aber nahezu ausnahmslos als Oxytonon und daher als ödt. [kaˈfɛː] realisiert wird. Da dieses Wort auf eine Transferenz aus dem Französischen über ein Oxytonon frz. café [kaˈfɛ] zurückgeht und bei der Entlehnung wohl auch vom italienischen Oxytonon it. caffè [kafˈfɛ] gestützt wurde, konserviert das SAG hier die ursprünglichen Akzentverhältnisse. Ähnlich verhält es sich bei den Französismen Kanapee (von frz. canapé) und Rokoko (von frz. rococo), die in Deutschland als Proparoxytona¹⁵⁾ wie in ddt. [ˈkaːnaːpeː] und

14) Vergleiche hierzu die umfang- und facettenreiche Diskussion der Schweizer Standardvarietät (Dürscheid/Businger (Hg.) 2006, 11ff.)

15) Die durch eine weitere Präfigierung erweiterte Form Proparoxytonon bezeichnet in

ddt. [ˈʁokoko] prosodisch eingedeutscht werden, wogegen diese im SAG ihre Akzentverhältnisse als Oxytona wie in ödt. [kanaˈpe:] und ödt. [ʁokoˈko:] beibehalten (vgl. Muhr 2007, 61; Sedlaczek 2004, 319). Es gibt aber auch Gegenbeispiele, die zeigen, dass das deutschländische Deutsch gelegentlich „französierter“ als sein österreichischer Gegenpart auftritt: Etwa wurde der seit dem 15. Jahrhundert in die neu-hochdeutsche Gelehrtensprache transferierte Latinismus Mathematik (von lat. *ars mathematica*) im deutschländischen Standard an die französische Weiterführung als endbetontes frz. *mathématique* [matemaˈtik] angepasst und wird in Deutschland noch heute homophon als Oxytonon ausgesprochen. Wiederum vielleicht durch italienischen Kontakt seitens des Proparoxytonons it. *matematica* [mateˈmatika] gestützt, konserviert das SAG demgegenüber das Paroxytonon lateinischer Herkunft und verwendet mit ödt. [mateˈmatik] weiterhin die standardisierte Aussprache.

Auf morphematischer und morphosyntaktischer Ebene erfordern hochfrequente Eigenheiten des Österreichischen Deutsch wie das bereits genannte Diminutiv -erl besondere Aufmerksamkeit. Dieses Diminutiv lässt sich auf mhd. -elîn zurückführen, wogegen das Diminutiv mhd. -lîn im Bairischen und im Österreichischen Deutsch die einfache Diminutivform -l ergeben hat (vgl. Sedlaczek 2004, 219). Die österreichischen Diminutive -erl und -l bestimmen daher auch das Standardlexikon, wie die Beispiele ödt. Mäderl (Mädchen), ödt. Leiberl (T-Shirt), ödt. Stockerl (Hocker), ödt. Sackerl (kleiner Sack), ödt. Packerl (kleines Paket), ödt. Stifterl (Viertelliter-Weinflasche) ödt. Stamperl (kleines stielloses Schnapsglas), ödt. Betthupferl (Gute-Nacht-Geschichte), ödt. Zuckerl (Bonbon), ödt. Kipferl (Hörnchen, gebogenes Weißbrotgebäck), ödt. Schmankerl (Delikatesse) oder ödt. Schwammerl (kleiner Pilz) belegen. Stefan

konsequenter Weise ein Wort, dessen vorvorletzte Sprechsilbe akzentuiert wird.

Dollinger stellt sich im Jahre 2021 hinsichtlich dieser Diminutiv-Frequenz sogar die humoristische Frage, ob Österreich nicht den Titel „-erl-König“ des deutschen Sprachgebiets verdiene.¹⁶⁾

In der Umgangssprache erfüllt dieses Diminutiv hochfrequent sowohl euphemistische als auch hypokoristische Funktionen.¹⁷⁾ Die didaktische Herausforderung bei der Vermittlung der phonetischen Realisierung dieses -erl-Morphems durch koreanischsprachige Deutschlernende wurde bereits eingangs ausgeführt.

Aber auch bei der Verwendung der drei Genera der deutschen Sprache zeigen sich im SAG erhebliche Unterschiede zum deutschländischen Standard. Die letzte Corona-Pandemie-Krise hat die Frage aufkommen lassen, ob die maskuline Verwendung von ödt. der Virus (auch vom derzeitigen Bundeskanzler Karl Nehammer in der ORF-Berichterstattung so gebraucht) einen frequenzgestützten Austriazismus darstellt und damit auch normadäquat sei.¹⁸⁾ Jedenfalls lässt die Letztausgabe des ÖWB neben dem genannten Maskulinum auch das Neutrum das Virus als gleichberechtigt zu („das=der“, vgl. ÖWB 2022, 753). Auch den Syntagmen ödt. das E-Mail oder ödt. das Cola stehen deutschländische Verwendungen als Feminina wie in ddt. die E-Mail oder ddt. die Cola entgegen (vgl. hierzu

16) Dollinger bemüht damit eine Anspielung auf Goethes berühmte Ballade „Der Erlkönig“ („Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?...“), die auch vom Wiener Komponisten Franz Schubert vertont wurde (vgl. Dollinger 2021, 65).

17) Hochfrequent sind hierbei sowohl euphemistische lexikalische Muster wie etwa ödt. Glaserl oder ödt. Schachterl als auch hypokoristische Formen wie ödt. Schatzerl, ödt. Herzerl, ödt. Katzerl, ödt. Haserl oder ödt. Maserl, bei denen nicht die verkleinerte Wahrnehmung des Referenzobjekts, sondern die qualitative und wertschätzende Beziehung des oder der Sprechenden zum Referenzobjekt im Vordergrund steht.

18) Stefan Dollinger hat hierzu eine Internet-Frequenzstudie angestrengt und konnte rasch die Überrepräsentanz des Musters der Virus in der textuellen Datenmenge aus Österreich und Südtirol gegenüber jenen Textdaten aus Deutschland und der Schweiz nachweisen, in denen wiederum die Neutrum-Variante (das Virus) nicht zufällig überrepräsentiert bleibt (vg. Dollinger 2021, 30-33).

Sedlaczek 2004, 91). Die im österreichischen schulischen Kontext verwendeten Notenwerte von Eins bis Fünf treten ausschließlich als sprachliche Maskulina wie in ödt. ein Einser, ein Fünfer etc. in Erscheinung. In Deutschland hingegen erhalten die Beurteilten ihre Bewertungsnachrichten mit Hilfe der Feminina ddt. eine (Note) Eins, 'ne Fünf etc. (vgl. Sedlaczek 2004, 89). Auch diese spezifische Genusverwendung markiert somit die jeweilige Standardvarietät. Als morphosyntaktische Besonderheit des SAG gilt auch die umgangssprachlich und standardsprachlich weit verbreitete Verbalflexion der Formen der 2. Person Plural mittels eines redundanten Pluralsuffixes -s (Beispiel: ödt. ihr gehts). Diese Form lässt sich auf das aus dem Mittelalter stammende mittelhochdeutsche Dual-Pronomen mhd. *ëz* zurückführen, das im Bairischen neben Singular- und Pluralformen verwendet wurde,¹⁹⁾ um zwei als Einheit wahrgenommene Personen („ihr beide“) anzusprechen (vgl. hierzu Weinhold 1972, 81). Dieses Suffix ist im deutschländischen Standard völlig ungebräuchlich und bleibt somit ein morphosyntaktischer Marker des SAG. Zuletzt soll noch eine weitere morphosyntaktische Eigenheit des Österreichischen Deutsch kurze Beachtung finden, nämlich der Umstand, dass die für die Perfektbildung notwendigen Auxiliärverben *sein* und *haben* in Verbindung mit einigen spezifisch polysemen Verben (mehrdeutige Items) abweichend vom SGG eingesetzt werden. Im SAG werden die Perfektformen *gestanden* und *gesessen* zur Benennung von Zuständen des physischen Stehens oder Sitzens ausschließlich mit dem Auxiliärverb *sein* verbunden, wogegen im SGG das Auxiliärverb *haben* Verwendung findet (Beispiele: ödt. ich bin im Winkl gestanden – ddt. ich habe in der Ecke

19) Diese alte bairische Besonderheit, die etwa in mhd. *wan kumt ëz?* (wann kommt ihr beide?) zum Ausdruck kommt, lebt in redundanten dialektalen Mustern wie in bair. dial. *wõn kummts es?* weiter und hat in späterer Folge wohl auch die Standard-Umgangsform ödt. *wann kummts ihr?* determiniert.

gestanden; ödt. ich bin im Winkl gesessen – ddt. ich habe in der Ecke gesessen). Mit dieser knappen Darstellung soll auch die Kontrastierung des SAG mit dem SGG unter Berücksichtigung ihres Potentials zum Varietätenkonflikt beendet werden. Nachfolgend werden die historischen Sprachkontakte des Österreichischen Deutsch in den Fokus der vorliegenden Studie treten.

III. Fazit: Österreichisches Deutsch ist ein sprachhistorisches Ergebnis seiner Sprachkontakte

Auf den ersten Blick scheint es übertrieben zu sein, den spezifischen Verlauf der historischen Sprachkontakte des Österreichischen Deutsch als konstitutiv für das Gesamtbild dieser kulturpolitisch eigenwilligen Varietät anzunehmen. Faktum bleibt aber, dass die spezifischen Kontaktsprachen und die heutige Mehrsprachigkeit Österreichs dem Experiment des habsburgischen Vielvölkerstaates mit einer 1914 erreichten Bevölkerungszahl von nahezu 53 Millionen²⁰⁾ geschuldet sind. Wien war hierbei zur imperialen mehrsprachigen Metropole aufgestiegen und musste 1918 eine seither niemals wiedererlangte Einwohnerzahl von 2.239.000 Personen beherbergen (Sachslehner 1998, 188). Vielfach wurde der letztgültige Stellenwert der einzelnen mittel-, ost- und südeuropäischen Kontaktsprachen für die Veränderung und lexikalische Anreicherung des SAG im Sprachkontakt erst in der Metropole Wien erreicht, die bis 1918 zur multikulturellen und vielsprachigen Sammelstelle europäischer Eliten, Wanderhändler und Wanderarbeiter geworden war. Geklärt werden soll vorerst, welche

20) Der hierzu immer wieder zitierte „Geographische Atlas“ von Rudolf Rothaug aus dem Jahre 1911 gibt das aktuelle Ergebnis des Zensus von 1910 wieder und führt die exakte Bevölkerungsanzahl mit 51.390.223 Personen an (vgl. hierzu Rothaug 1911. Tabelle 2).

Entlehnungen aus welchen Sprachen sich hinter den 24 von der EU mit SGG-Mustern gleichgestellten Austriazismen verbergen, die durch ihre europäische Anerkennung 1994 und 2004 zweifellos an Prestige gewonnen haben. Eine frühere Arbeit hat zeigen können, dass von den genannten 24 lexikalischen Markern des SAG immerhin 7 aus romanischen Sprachen (4 Italianismen, 2 Französismen, 1 Friulanismus) und 2 weitere aus einer slawischen Sprache (aus dem Tschechischen) transferiert wurden.²¹⁾ Der Anteil an romanischen und slawischen Entlehnungen an der Gesamtliste der durch die EU anerkannten Austriazismen erreicht damit immerhin den beachtlichen Wert von 37,5 %. In alphabetischer Anordnung handelt es sich konkret um die folgenden romanisch und slawisch basierten 9 Austriazismen, deren Ursprungsformen und lexikalische Entsprechungen im SGG die Liste ergänzen sollen:

Faschiertes	(frz. farcir, (viande) hachée)	ddt. Hackfleisch
Fisole	(friul. fasûl, it. ven. fasolo)	ddt. Grüne Bohne
Karfiol	(it. cavolfiore)	ddt. Blumenkohl
Kren	(tschech. křen)	ddt. Meerrettich
Marille	(it. armellino, it. ven. armelìn)	ddt. Aprikose
Marmelade	(frz. marmelade)	ddt. Konfitüre
Melanzani	(it. melanzana, friul. melanzàne)	ddt. Aubergine
Powidl	(tschech. povidla)	ddt. Pflaumenmus
Ribisel	(it. ribes, friul. ribis)	ddt. Johannisbeere

Da die dargestellten Transferenzen im SAG meist auf Kulinarisches sowie Obst- und Gemüsesorten referieren, ist davon auszugehen, dass vor

21) In der genannten Studie wurden erst nur die belegten Romanismen fokussiert, jene „7 loans of Romance origin, which thus make up a very high portion of 29 % of the total list“ (Ille 2016, 286).

allem oberitalienische und friaulische Obst- und Gemüsehändler sowie nach Wien immigriertes Küchenpersonal tschechischer, slowakischer und ungarischer Herkunft die sprachlichen Muster für die Transferenzen geliefert haben oder diese in den italienisch-, friaulisch- und slawischsprachigen Gebieten des Habsburgerreichs von deutschsprachigen österreichischen Beamten und Handelstreibenden in ihren Sprachgebrauch genommen wurden. In beiden Fällen waren die Protagonisten der Entlehnungen zwar zum Teil auch mit Schriftformen dieser Items konfrontiert, konnten jedoch auf den Märkten oder Straßen sowie in den Küchen noch keine Standardformen gehört haben, sondern waren auf die Sprachmuster der Dialekte und Regiolekte ihrer Herkunfts- oder Zielregionen angewiesen. Erst die Konsultation älterer Dialektwörterbücher zum Altwienerischen (Jakob 1929; Schuster 1985) und älterer Friaulisch-Wörterbücher (vgl. etwa Pirona 1935) und italienischer Dialektwörterbücher des 19. Jahrhunderts (vgl. beispielsweise Boerio 1856) ermöglichten die Identifikation regionalitalienischer und friaulischer Formen als maßgebliche Transferenzen. Interessant bleibt beispielsweise auch, dass vor der Entlehnung des in der EU-Austriazismen-Liste geführten Slawismus ödt. Powidl dieser bereits im Altwienerischen nachweisbar ist und auch im heutigen Wiener Dialekt weiterhin einen prominenten Platz einnimmt.²²⁾ Nicht mehr in den aktuellen Wörterbüchern zu finden ist allerdings die seit dem 19. Jahrhundert belegte Verbalisierung des Markers zu awr. powidaln mit der Bedeutung „tschechisch sprechen“ (Jakob 1929, 139), die damit gleichzeitig den sehr interessanten Beleg dafür liefern konnte,

22) Zudem wird auch die bereits im 19. Jahrhundert dialektal vorangetriebene Adjektivierung dieses heutigen SAG-Markers zu einem metaphorischen awr. powidl (awr. des is mir powidl (völlig egal), vgl. Jakob 1929:139) nicht nur vom heutigen Wiener Dialekt fortgeführt (vgl. Teuschl 1994:179 und Sedlaczek 2011:202), sondern hat ungeachtet der Markierung „bes. ostöst., ugs.“ auch den Weg ins heutige österreichische Referenzwörterbuch gefunden (vgl. ÖWB 2018:544; ÖWB 2022:523).

dass die damalige Wiener Bevölkerung offenkundig auch über das Sprachwissen hinsichtlich der tschechischen Herkunft der Transferenz Powidl verfügt hat.

In einem weiteren, nachfolgenden Artikel soll eine grobe Gliederung nach den behandelten romanischen, slawischen und weiteren Kontaktsprachen vorgenommen werden. Diese soll die vergleichbaren Karrierewege von heutigen SAG-Markern süd- und osteuropäischer Herkunft nachzeichnen. Zudem sollen Angebote für einen plurizentrisch orientierten Fremdsprachenunterricht aufgezeigt werden. Diesbezüglich sind weitere Nachforschungen erforderlich, die noch erstellt und zusammengestellt werden müssen.

Literaturverzeichnis

- AMC (2014): Austrian Media Corpus 2.0. Erstellt von: Ďurčo, M./Mörth, K./Pirker, H./Ransmayr, J. <http://hdl.handle.net/11022/0000-0000-478D-2>
- Ammon, U./Dittmar, N./Mattheier, K. J./Trudgill, P. (Hg.) (2006): Sociolinguistics/Soziolinguistik. An International Handbook of the Science of Language and Society. 2nd completely revised and extended edition. Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- Bodi, L. (1995): Traditionen des österreichischen Deutsch im Schnittpunkt von Staatsräson und Sprachnation. (Vom Reformabsolutismus bis zur Gegenwart). In: Muhr/Schrodt/Wiesinger (Hg.) 1995, 17-37.
- Boerio, G. (1856): Dizionario del dialetto veneziano. Seconda edizione aumentata e corretta. Venezia: Giovanni Cecchini Editore.
- Chung, T.-H. (2015): Plurizentrisches Deutsch in der EU und seine Rolle in den ökonomischen und kulturellen Beziehungen zu Drittstaaten am Beispiel von Südkorea. Masterthesis/European Studies, Universität

Wien.

Clyne, M. (1992): German as a pluricentric language. In: Clyne (Hg.) 1992, 117-147.

Clyne, M. (2006): Pluricentric Language/Plurizentrische Sprache. In: Ammon/Dittmar/Mattheier/Trudgill (Hg.) 2006, 296-300.

Clyne, M. (Hg.) (1992): Pluricentric Languages. Different Norms in Different Countries. Berlin, New York: Mouton de Gruyter.

de Cillia, R. (2006a): „Sieg im Marmeladekrieg“. Das Protokoll Nr. 10 zehn Jahre danach. In: Fill/Marko/Newby/Penz (Hg.) 2006, 123-139.

de Cillia, R. (2006b): Varietätenreiches Deutsch. Deutsch als plurizentrische Sprache und DaF-Unterricht. In: Krumm/Portmann-Tselikas (Hg.) 2006, 51-65.

de Cillia, R./Ransmayr, J. (2019): Österreichisches Deutsch macht Schule. Bildung und Deutschunterricht im Spannungsfeld von sprachlicher Variation und Norm. Wien, Köln, Weimar: Böhlau.

de Cillia, R./Vetter, E. (Hg.) (2013): Sprachenpolitik in Österreich: Bestandsaufnahme 2011. Frankfurt am Main et al.: Lang.

Dollinger, S. (2021): Österreichisches Deutsch oder Deutsch in Österreich? Identitäten im 21. Jahrhundert. Wien, Hamburg: new academic press.

Dürscheid, C./Businger, M. (2006): Schweizer Standarddeutsch. Beiträge zur Varietätenlinguistik. Tübingen: Gunter Narr.

DWDS (2022): Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. Herausgegeben von der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften: <https://www-dwds-de>.

Ebner, J. (2009): Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch des österreichischen Deutsch. 4., völlig überarbeitete Auflage. Mannheim, Wien, Zürich: Dudenverlag.

Ebner, J. (2019): Österreichisches Deutsch. Wörterbuch der

- Gegenwartssprache in Österreich. 5. völlig überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin: Dudenverlag.
- Ehmer, J./Ille, K. (Hg.) (2009): Italienische Anteile am multikulturellen Wien. Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag.
- Ernst, P. (2012): Deutsche Sprachgeschichte. 2. Auflage. Wien: Facultas.
- Fill, A./Marko, G./Newby D./Penz, H. (Hg.) (2006): Linguists (don't) only talk about it. Essays in Honour of Bernhard Kettemann. Tübingen: Stauffenburg.
- Fischer, G. (1967): Die Sprache der Wiener Tschechen seit 1945. Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Universität Wien.
- Hornung, M./Grüner, S.(2002): Wörterbuch der Wiener Mundart. 2. Auflage. Wien: ÖBV Pädagogischer Verlag & HPT.
- Ille, K. (2009a): Italianismen und Pseudoitalianismen in der gastronomischen und kommerziellen Öffentlichkeit Wiens. In: Ehmer/Ille (Hg.) 2009, 111-125.
- Ille, K. (2009b): Nomi italiani nella toponomastica viennese. In: Italia & Italy 45/46/2009, 20-24.
- Ille, K. (2016): Variety contact and the codification of pluricentric German: An analysis of Austrian German markers inherited from Romance varieties. In: Muhr, R. (Hg.): Pluricentric Languages and Non-Dominant Varieties Worldwide. Volume 1: Pluricentric Languages across Continents. Features and Usage. In collaboration with Kelen Ernesta Fonyuy, Zeinab Ibrahim and Corey Miller. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang Edition, 281-294.
- Ille, K./Rindler-Schjerve, R./Vetter, E. (2009): Italienischer Sprach- und Kulturkontakt in Wien. Historische und aktuelle Perspektiven. In: Ehmer/Ille (Hg.) 2009, 91-110.
- Jakob, J. (1929): Wörterbuch des Wiener Dialektes mit einer kurzgefaßten Grammatik. Wien, Leipzig: Gerlach & Wiedling.

- John, M./Lichtblau, A. (Hg.) (1990): Schmelztiegel Wien – einst und jetzt. Zur Geschichte und Gegenwart von Zuwanderung und Minderheiten. Wien, Köln: Böhlau.
- Kluge, F. (2011): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold. 25., durchgesehene und erweiterte Auflage. Berlin/Boston: Walter de Gruyter.
- Krifka, M. et al. (Hg.) (2014): Das mehrsprachige Klassenzimmer. Über die Muttersprachen unserer Schüler. Berlin, Heidelberg: Springer VS.
- Krumm, H. J./Portmann-Tselikas, P. R. (Hg.) (2006): Begegnungssprache Deutsch – Motivation, Herausforderung, Perspektiven. Innsbruck, Wien, Bozen: StudienVerlag.
- Markhardt, H. (2005): Das Österreichische Deutsch im Rahmen der Europäischen Union. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.
- Muhr, R. (2000): Österreichisches Sprachdiplom Deutsch. Lernzielkataloge. Wien: öbv & hpt.
- Muhr, R. (2007): Österreichisches Aussprachewörterbuch. Österreichische Aussprachedatenbank. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.
- Muhr, R. (2013): Zur sprachenpolitischen Situation des Österreichischen Deutsch 2000-2012. In: de Cillia/Vetter (Hg.) 2013, 257-305.
- Muhr, R./Schrodt, R./Wiesinger, P. (Hg.) (1995): Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky.
- ÖWB (2018): Österreichisches Wörterbuch. 43., aktualisierte Auflage. Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur. Redaktion: Christiane M. Pabst. Wien: Österreichischer Bundesverlag.
- ÖWB (2022): Österreichisches Wörterbuch. 44. Auflage. Herausgegeben im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Forschung. Vollständige Ausgabe mit dem amtlichen Regelwerk.

Redaktion: Christiane M. Pabst, Magdalena Eybl-Vyhnanek. Wien: Österreichischer Bundesverlag.

Pirona, G. A./Carletti, E./Corgnali, G. B. (1935): *Il Nuovo Pirona. Vocabolario friulano*. Udine: Bosetti.

Polenz, P. von (1988): „Binnendeutsch“ oder plurizentrische Sprachkultur. Ein Plädoyer für Normalisierung in der Frage der „nationalen“ Varietäten. In: *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 16/1988, 198-218.

Pollak, W. (1992): *Was halten die Österreicher von ihrem Deutsch? Eine sprachpolitische und soziosemiotische Analyse der sprachlichen Identität der Österreicher*. Wien: ÖGS/ISSS.

Pollak, W. (1994): *Österreich und Europa. Sprachkulturelle und nationale Identität*. Wien: ÖGS/ISSS.

Ransmayr, J. (2006): *Der Status des Österreichischen Deutsch an Auslandsuniversitäten. Eine empirische Untersuchung*. Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.

Ransmayr, J. (2014): Neue Forschungsmöglichkeiten zum österreichischen Deutsch mit dem Austrian Media Corpus (AMC). In: Ransmayr et al. (Hg.) 2014, 63-68.

Ransmayr, J. et al. (Hg.) (2014): *Österreichisches Deutsch und Plurizentrik*. Innsbruck, Bozen, Wien: Studien Verlag. (Informationen zur Deutschdidaktik. *Zeitschrift für den Deutschunterricht in Wissenschaft und Schule* 3-2014).

Rothaug, R. (1911): *Geographischer Atlas zur Vaterlandeskunde an den österreichischen Mittelschulen*. Wien: Kartographische Anstalt Freytag und Berndt.

Sachslehner, J. (1998): *Wien. Stadtgeschichte kompakt*. Wien: Pichler Verlag.

Sauerland, U./Yatsushiro, K. (2014): *Das Japanische und das Koreanische*.

- In: Krifta et al. (Hg) (2014), 271-288.
- Schuster, M. (1985): Alt-Wienerisch. Ein Wörterbuch veraltender und veralteter Wiener Ausdrücke und Redensarten. 2. Auflage. Wien: Österreichischer Bundesverlag.
- Sedlaczek, R. (2004): Das österreichische Deutsch. Wie wir uns von unserem grossen Nachbarn unterscheiden. Ein illustriertes Handbuch. Wien: Ueberreuter.
- Sedlaczek, R. (2011): Wörterbuch des Wienerischen. Innsbruck, Wien: Haymon Taschenbuch.
- Teuschl, W. (1994): Wiener Dialekt Lexikon. Purkersdorf/Wien: Karl Schwarzer.
- VWB (2004): Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Herausgegeben von Ulrich Ammon et al.: Berlin, New York: Walter de Gruyter.
- VWB (2016): Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Zweite aktualisierte Auflage. Herausgegeben von Ulrich Ammon, Hans Bickel und Alexandra Lenz. Berlin et al.: Walter de Gruyter.
- Weinhold, K. (1972): Kleine Mittelhochdeutsche Grammatik. Wien, Stuttgart: Wilhelm Braumüller.
- Wodak, R. (2022): Identity Politics Past and Present: Political Discourses From Post-War Austria to the Covid Crisis. Exeter: University of Exeter Press.
- Zeman, D. (2011): Tschechische Einflüsse im Wienerischen auf phonologischer, phraseologischer sowie lexikalischer Ebene. In: Germanistisches Jahrbuch Tschechien-Slowakei 19/2011, 43-91.

〈Zusammenfassung〉

Das Österreichische Deutsch im Spiegel seiner Sprachkontakte

Ille, Karl (Univ. Wien)

Chung, Tae-Hung (Jeju National University)

Der vorliegende Beitrag beleuchtet die soziohistorischen und kontaktlinguistischen Aspekte, die zum Verständnis der österreichischen Standardsprache sowie der Geschichte und Kultur der österreichischen Nation beitragen. Zudem wird untersucht, wie die sprachliche Vielfalt Österreichs durch historische und politische Einflüsse hervorgehoben wird. Die deutschsprachige Welt gilt als plurizentrisch, wobei Deutschland, Österreich und die Schweiz jeweils ihre eigene Variante der Standardsprache haben. In Österreich besteht seit jeher ein Konflikt zwischen dem österreichischen Deutsch (SAG) und dem deutschen Deutsch (SGG). Gegenstand dieses Beitrags sind auch die phonetischen, orthographischen, prosodischen und morphosyntaktischen Unterschiede zwischen SAG und SGG. Die manifesten Unterschiede manifestieren sich in der Aussprache, der Wortbetonung, dem Buchstabengebrauch und der Wortbildung, wobei ein besonderes Augenmerk auf das für das österreichische Deutsch charakteristische Diminutivsuffix „-erl“ gelegt wird. Weiters werden die historischen Sprachkontakte des österreichischen Deutsch untersucht, die durch die verschiedenen Sprachen der Habsburger Dynastie geprägt wurden. Die kulturellen und politischen Auswirkungen dieser Sprachkontakte hatten einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung des österreichischen Deutsch.

Stichwörter: Sprachkontakte, Plurizentrisches Deutsch, Phonetische Unterschiede, Österreichisches Deutsch (SAG), Historische Einflüsse

·논문투고일: 2024. 06. 09

·심사완료일: 2024. 07. 05

·게재확정일: 2024. 12. 01

·직 위: 명예교수 Karl Ille

·이메일: illekarl5@gmail.com

·주 소: Neuwaldegger Strasse 4a/4/2, A-1170 Wien, Austria

·직 위: 조교수 정태흥

·이메일: cth@jejunu.ac.kr

·주 소: (63243) 제주특별자치도 제주시 제주대학로 102 제주대학교 인문대학교 독일학과